

## Zum Gedenken an Manfred Barthel

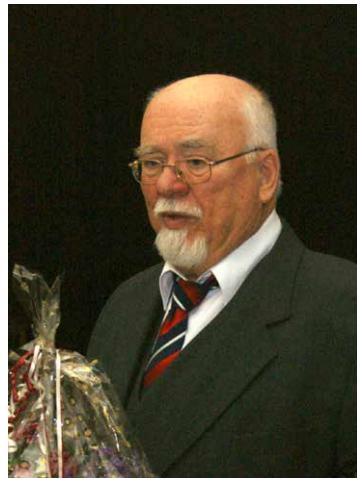
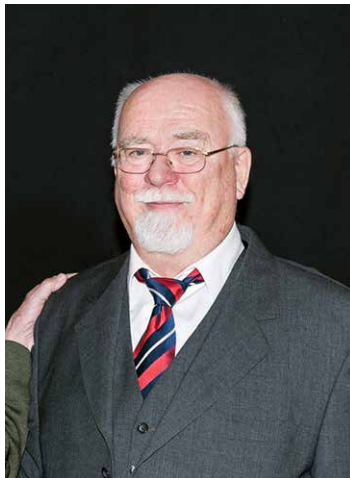
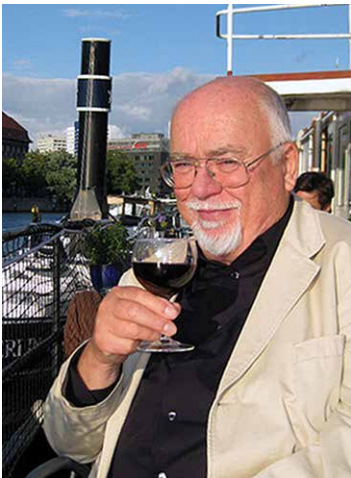
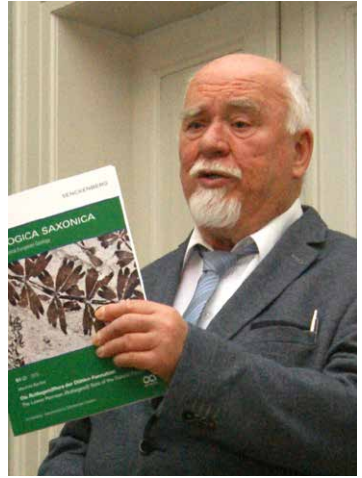
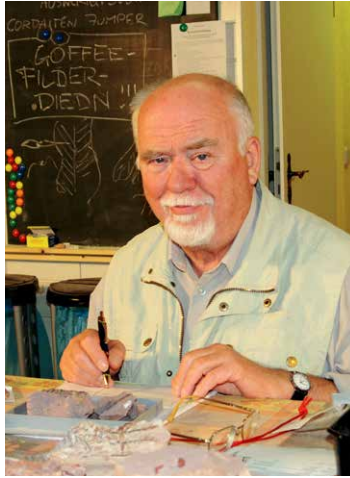
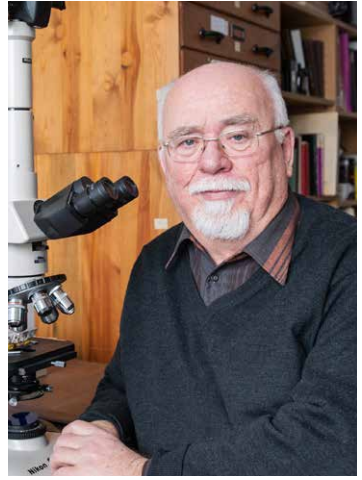
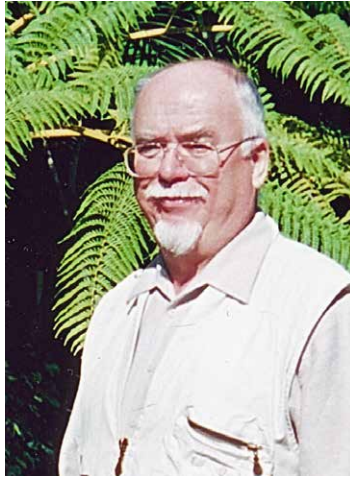
(14. März 1934 – 6. Juni 2019)

*Es gibt kein Ende in der Natur, nur allzeit und überall Anfänge.  
Und dennoch verzehrt sich ein Licht allmählich durch sein Leuchten.*

Wie kein anderer weiß der Naturwissenschaftler, dass der Tod Teil des Lebens ist, so unerwartet und final er auch sein mag. In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von Prof. Dr. rer. nat. habil. Manfred Barthel, Paläobotaniker, Museumsdirektor, Hochschullehrer und Wissenschaftshistoriker, dessen erfülltes Leben sich am 6. Juni dieses Jahres vollendete. Es sind seine akribischen Aufzeichnungen, die mich in die Lage versetzen, seinen Werdegang und sein berufliches Schaffen nachzuzeichnen und dabei eine Chronologie seiner fachlichen Interessen, Verdienste, Obliegenheiten und besonders prägenden Begegnungen zu entwerfen. Als sein Schüler kam ich über fast 40 Jahre in den Genuss seiner wohlwollenden fachlichen Begleitung und Förderung wie seiner menschlichen Wärme, Kollegialität und Unbestechlichkeit. Dafür danke ich ihm von ganzem Herzen.

Manfred Barthel wurde im Frühjahr 1934 als erster Sohn des Maschinenschlossers Max Barthel und der Blumenbinderin Elisabeth geboren, sein Bruder Wolfgang folgte vier Jahre später. Die Eltern gehörten der Wandervogel- und Naturfreundebewegung an. Sein Vater war ein vielseitig interessierter Mann, konnte aber als eines von neun Geschwistern nie eine höhere Bildung genießen. Sie konnten Manfred nicht mit einer großen Bibliothek versorgen, gaben aber das Wichtigste, was Eltern diesbezüglich vermögen: Interesse, Respekt und Liebe zur Natur. Die sonntäglichen Wanderungen oder Fahrrad-Exkursionen durch die Sächsische Schweiz, in das Lausitzer Teichgebiet, den Spreewald oder in das Osterzgebirge legten das Fundament für seinen unbändigen Wissensdurst.

Während des Schulbesuches von 1940 bis 1952 in Dresden erhielt Manfred Barthel von seinem Geographie-Lehrer Dr. Paul Herrmann die Anregung, Geowissenschaften zu studieren. Frühzeitig lernte er geologische Fachliteratur und Spezialkarten schätzen, genauso wie die Ornithologie und Botanik des Dresdner Umlandes. Doch das Glück der Kindheit währte nicht lang: Kriegsrhetorik, Lebensmittelkarten, die ständige Angst vor der Einberufung des Vaters, Luftschutzübungen bestimmten den Alltag. Dass die Eltern sich unter diesen Bedingungen dazu durchringen konnten, Manfred dennoch an einem Gymnasium anzumelden, war weder standesgemäß noch selbstverständlich. Die Apokalypse der Dresdner Bombennacht und des Feuersturms im Februar 1945 überlebte er im Kohlenkeller seines Elternhauses in Dresden-Wölfnitz, wenngleich er seinen Gottesglauben hierbei für immer verlor. Schwer an Diphterie erkrankt wurde er auf einem Leiterwagen in eine Seuchenklinik gefahren. Vielleicht entwickelte er in dieser Zeit der traumatischen Erlebnisse die Strenge und Härte gegen sich und auch gegen andere. Die Wissenschaft rettete ihm schließlich das Leben, nicht zum letzten Mal! Mit unnachgiebiger Energie stürzte er sich in sein Studium. Er ließ sich zum Wintersemester 1952 für das Studium der Geographie, von 1953–1957 der Geologie, an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg immatrikulieren. Geologie und Botanik, Ornithologie, Sprache und Geschichte, aber auch Georg Friedrich Händel, die Welt des Weines und der Eisenbahn – in jenen Jahren entwickelte Manfred Barthel sein enzyklopädisches Allgemein- und Spezialwissen, das ihn zeitlebens zu einem geistreichen und beliebten Gesprächspartner machte. Nachhaltigen Eindruck hinterließen bei ihm unter anderem die didaktisch ausgeprägten geologischen Exkursionen bei Dr. Hans Weber (BARTHEL 1992b). Neben den zahlreichen klassischen Aufschlüssen in Mitteldeutschland hatte Manfred Barthel noch während seiner Studienzeit die Gelegenheit, das nördliche Alpenvorland, die Schwäbische Alb, das Ruhrkarbon oder das Rheinische Schiefergebirge zu erleben oder auch die später so vertrauten Perm-Lokalitäten Sobornheim, Altenglan und Winnweiler im Saar-Nahe-Becken zu besuchen. Kartierungsübungen führten ihn in das Erzgebirge (1953: Markersbach), in das Subherzyn (1954: Timmenrode) und in den Thüringer Wald (1955: Winterstein). Darüber hinaus führte er Privat-Exkursionen in das Görlitzer Schiefergebirge, in das Elbtal bei Meißen (ANONYMUS 2004), in das Sächsische Granulitgebirge und nach SW-Deutschland durch. Hier entstanden für den bis zuletzt so begeisterten und kompromisslosen Naturfotografen die ersten Farbaufnahmen mit der Exa.



Auf Anregung Rudolf Dabers begann er, sich ab 1955 mit Paläobotanik zu befassen; er wurde Hilfsassistent in der paläobotanischen Sammlung des Hallenser Instituts. Die Diplomarbeit zum Thema „Stratigraphische und paläobotanische Untersuchungen im Rotliegenden des Döhleener Beckens (Sachsen)“ verfasste er 1957. Dabei sammelte er ab 1956 erste Erfahrungen im Kohlenbergbau untertage, zunächst in der Paul-Berndt-Grube Döhlen, später in den Gruben Heidenschanze und Gittersee um Freital. Hier begann auch die langjährige fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Grubengeologen Wolfgang Reichel und dem Bergmann Willi Emmrich. Durch sein gesamtes Schaffen sollte sich der enge Dualismus zwischen eigenen Aufsammlungen und dem Studium musealer und privater Sammlungen Dritter ziehen. Im Museum für Mineralogie und Geologie Dresden fand er bei Dr. Hans Prescher kollegiale Unterstützung (Sammlungen Gutbier, Geinitz), in den Städtischen Naturwissenschaftlichen Sammlungen Chemnitz interessierte ihn besonders das Erbe Johann Traugott Sterzels (BARTHEL 1965a, 2001d).

Während seiner Betätigung im studentischen Ruderverein fand er nicht nur die Liebe zum Wassersport, er lernte auch seine Frau Christa kennen. Es waren vor allem ihre Liebe, Geduld und Aufopferung, die die junge Familie mit 3 Kindern, geboren in Dresden, Halle und Berlin durch ruhelose Jahre brachte, während die Augenblicke und Unternehmungen mit dem Ehemann und Vater selten und kostbar blieben.

Sein Leben war vor allem sein Beruf, und sein Beruf waren die Wissenschaft, Museen und Sammlungen. Den Anfang seiner 154 Schriften zählenden Publikationsliste macht eine Studie über die Unterkreide der Niederschönaer Schichten (BARTHEL 1958). Das breite Spektrum reicht von kleineren geologisch-paläontologischen Mitteilungen über wissenschaftshistorische Studien bis hin zu paläobotanischen Originalarbeiten in Fachzeitschriften. Legendär jedoch sind seine umfassenden paläobotanischen Monographien über die Rotliegendefloren Sachsens und Thüringens. Seiner Feder entstammen aber auch zahlreiche unterhaltsame bis pikante Wahrheiten des Berufs- und Museumslebens (ANONYMUS 1998, 1999, 2000, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2015). Die hohe Anzahl seiner Schriften darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass er selbst größter Kritiker seiner Texte war und stets bis kurz vor die Druckerpresse noch nach Möglichkeiten suchte, die Botschaft zu perfektionieren. Die vielen Kollegen durchaus nicht so vertraute Einsicht, dass man sich selbst plagen muss, um gelesen zu werden, hat er glaubhaft verkörpert und nachdrücklich vermittelt. Der Leser schlechthin war ihm wichtig. Nicht nur Sätze, häufiger noch legte er einzelne Worte auf die Goldwaage.

Sein Werdegang schloss von 1957–1960 eine dreijährige Aspirantur an der Universität Halle ein. Unter der Betreuung von Dr. R. Daber befasste er sich mit „Epidermisuntersuchungen an Pteridospermen“ (BARTHEL 1961a, b, 1962) und erkannte frühzeitig ihr Potenzial bei der Gewinnung taxonomischer Merkmale oder auch bei der Erhellung paläoökologischer Zusammenhänge. Interessanterweise hatte er in seinen letzten Lebensmonaten eine Reminiszenz an die Kutikulenforschung, über 150 Epidermispräparate aus dem Schweinsdorfer Flöz des Döhlen-Beckens hatte er anfertigen lassen, und zahlreiche Mikrofotos wie Aufzeichnungen sind Zeugen seines letzten, leider unvollendeten Schaffens.

Die erste Auslandsreise führte Manfred Barthel im November 1958 in Begleitung von Max Schwab nach Prag mit Exkursionen in das Pilsen-Becken, das Kladno-Rakovnik-Becken sowie in das Innersudetische Becken und das Barrandium. Im Juni 1959 folgte eine Studienreise nach Polen mit Grubenbefahrungen und Studien in den Sammlungen Stopa und Bochenski sowie geologischen und botanischen Exkursionen zum permischen Travertin-Fundort Karniowice und in die Hohe Tatra.

Zu den Aufgaben des Assistenten Manfred Barthel an der Hallenser Universität gehörte die Anleitung von Kartierungsübungen – so beispielsweise im Bahra-Tal der Sächsischen Schweiz, in Appenrode (Ilfelder Becken), im Elbtalschiefergebirge, in Ilmenau (Thüringer Wald) und im nördlichen Harzvorland. Geologische Exkursionen führten ihn zum Kyffhäuser, zum Brocken, an die Ostsee, immer wieder in die Elbtalkreide sowie in das Oberkarbon von Zwickau mit Grubenbefahrung auf Schacht Martin-Hoop IV.

Nach der Promotion, am 17. Juni 1960, wirkte er bis 1963 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Halle. In diese Zeit fallen erste eigene Vorlesungen in Paläobotanik und Kohlengeologie. Forschungsaufgabe waren nunmehr die „Eozänfloren des Geiseltales“. Während der Feldarbeiten entdeckte er im Tagebau Kayna-Süd das obereozäne „Farnflöz“ und begann mit der wissenschaftlichen Bearbeitung dieser Farne. Dennoch nutzte er weiterhin jede Gelegenheit, jungpaläozoische Pflanzen in Sammlungen zu studieren.

Im Oktober 1960 unternahm er eine zweite Studienreise nach Polen mit Stationen in Warschau, an der Universität Wrocław (Sammlung Göppert) und in Wałbrzych (Sammlungen Zimmermann, Sagan) mit Exkursionen in das Innersudetische Becken und in das Riesengebirge. Im September 1962 folgten Sammlungsstudien in Prag beim Geologischen Dienst UUG, an der Karlsuniversität und im Nationalmuseum. Dem heimatlichen Döhlen-Becken, den überaus attraktiven Pflanzenfossilien im hellen Tonstein und dessen taphonomischen Besonderheiten blieb Manfred Barthel zeitlebens verbunden. Und als im November 1962 W. Reichel im Stahlwerk Freital das unterpermische Schweinsdorfer Flöz entdeckte, begannen ab März 1963 gemeinsamen Ausgrabungen und Forschungen (REICHEL & BARTHEL 1964).

Von September 1963 bis Mai 1968 folgte Manfred Barthel einer Tätigkeit als Wissenschaftlicher Arbeitsleiter an der Arbeitsstelle für Paläobotanik der Akademie der Wissenschaften in Berlin. Hier konnte er die Bearbeitung der fossilen Farne des Geiseltales abschließen und mit *Eostangeria* eine eozäne Cycadee entdecken (BARTHEL 1976a). Die Arbeit „Farne und Cycadeen aus dem Tertiär des Geiseltales“ führte im Mai 1968 zur Habilitation an der Humboldt-Universität Berlin. In dieser Zeit setzte er aber auch seine Forschungen im Rotliegend Sachsens fort. Die letzten Untertage-Beobachtungen im Döhlen-Becken unternahm er 1968; danach unterlag die Uranerz führende Steinkohlenlagerstätte den Geheimhaltungsbestimmungen der SDAG Wismut. Unter hohem persönlichem Risiko bargen befreundete Bergleute weiterhin Funde und teilten ihre Beobachtungen, die zu weiteren Entdeckungen führten, wie z. B. der Farngattung *Nemejcopteris* (BARTHEL 1968).

Neben erneuten Reisen zum Studium von Sammlungsmaterial nach Polen und in die ČSSR besuchte er auch im eigenen Lande paläobotanische Sammlungen und deren Sammler. Frühzeitig sorgte er so für die Akquise wertvoller Kollektionen für das Berliner Museum. Er entwickelte ein tiefes Verständnis für die soziale Komponente in der Paläontologie und lernte mit liebenswerten, aber auch mit schwierigen Sammlercharakteren um der Sache Willen zu kooperieren. Unduldsam vermittelte er die Notwendigkeit von Fundkennzeichnung und genauer Dokumentation der Primärdaten. Das betraf nicht nur eigene Funde, sondern auch Begegnungen, Gedanken und nützliche Informationen in seinen Feldbüchern, die mit dem eigenen Fotoarchiv gekoppelt waren. 1967 begann der für ihn sehr anregende fachlich-freundschaftliche Austausch mit Dr. Klaus-Ulrich Leistikow (BARTHEL 2002), der beide zum Studium der Archaeocalamiten u.a. auch in das Museum für Naturkunde Chemnitz führte. Segensreich für die Sammlungskustoden schrieben beide nicht nur hier unzählige Etiketten, bestimmten Fossilmaterial und dokumentierten vorbildlich ihre Kenntnisse in der Sammlung. Bis zum frühen Tod K.-U. Leistikows 2002 unternahm Manfred Barthel wiederholt Vortrags- und Studienreisen nach Frankfurt am Main als Gast Leistikows am Botanischen Institut der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität und Palmengarten. Folgende paläobotanische Sammlungen konnte Manfred Barthel für das Berliner Museum erwerben: Hugo Rühle von Lilienstern (1971, coll. Frischmann), Rudolf Simon (1973/74), Karl Mütze (1976/83), Herr Kühn (1977), Kieselstämmen von Otto Gimm (1977–2010), Lothar Wolf (1976/79/83), Henry Fischer (1977), Berthold Lugert (1981) und Rainer Jülich (1985). Hinzu kommen zahlreiche eigene Aufsammlungen aus Grabungen in Manebach 1977–1980, 1990.

Es war die Durchsicht und Neubestimmung der Manebach-Sammlung Goethes im Nationalmuseum Weimar, die sein zunehmendes Interesse an Wissenschafts- und Sammlungsgeschichte erwachen ließ. Von seiner Mitarbeit an Hans Preschers Katalog der Goethe-Sammlung 1978 bis hin zu eigenen Studien über die paläobotanische Sammlung und Interessen Goethes, besonders über seinen Sammler J. Chr. Mahr (BARTHEL 1985) spannt sich der Bogen dieser Interessenssphäre. Kleinere wissenschaftsgeschichtliche Arbeiten über J. T. Sterzel (BARTHEL 1965a), J. G. Bornemann (BARTHEL 1965b, 1996, 1998, BARTHEL & HAUSCHKE 2015), Ch. F. Schultze (BARTHEL 1976) und H. Cotta (BARTHEL 1980d) folgten.

Eine neue Etappe im beruflichen Wirken Manfred Barthels begann 1968 am Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin. Es sollte die letzte berufliche Station in seinem Leben werden. Begonnen hatte sie mit der Vollendung des Umzuges mit der kompletten Akademie-Sammlung und Mitarbeitern in die Invalidenstraße 43. Hier leitete er zunächst die Öffentlichkeitsarbeit des Museums (1968–1972), initiierte eine öffentliche Vortragsreihe an Sonntagen und lernte die enge Zusammenarbeit mit Journalisten der Berliner Zeitungen schätzen. Erste Plakate des Museums entstanden 1970, eine erste Briefmarkenserie 1973. Die nach starken Zerstörungen im Krieg notwendig gewordene bauliche Rekonstruktion des Museums nahm 1980

Fahrt auf. Bis 1992 war er hier als Kustos und Bereichsdirektor des Paläontologischen Museums (1976 bis 1978) tätig. Nach Erwerb der Lehrbefugnis 1977 wurde er 1978 zum Dozenten, 1981 zum Direktor des Museums und schließlich zum außerordentlichen Professor berufen. Von 1977 bis 1989 erfüllte er nebenher Lehraufgaben an der hauseigenen Fachschule für Präparatoren. In den 70er Jahren war er als Vertreter der Fachgruppe Paläontologie im Vorstand der Geologischen Gesellschaft, danach in der Revisionskommission aktiv.

Fachlich-paläobotanisch entstand in dieser Zeit die „Rotliegendflora Sachsens“ (BARTHEL 1976b). Zu den Vorarbeiten zur Rotliegendflora des Thüringer Waldes gehörten Aufschlussbegehungen 1971 mit Dr. Harald Lütznert und das Studium der Sammlung A. Arnhardt 1974 in Schmalkalden. 1976 bis 1980 unternahm Manfred Barthel in Kooperation mit H. Lütznert, B. Lugert und dem Grabungsteam des eigenen Museums Feldarbeiten in Manebach. Eine weitere Grabung in Manebach folgte im Juli 1990 mit Dr. Ralf Werneburg und Ronny Rößler. Teilbearbeitungen der Calamiten und Pecopteriden konnten publiziert werden (BARTHEL 1980a-c). Im Juli 1986 grub er gemeinsam mit Dr. Thomas Martens aus Gotha ein Vorkommen von „Callipteris“ scheidel bei Tambach-Dietharz aus (BARTHEL 2001a). Mehrere kleinere Museen der ehemaligen DDR verdanken der kollegialen akribischen Sammlungsarbeit Manfred Barthels nicht nur zutreffend identifizierte Pflanzenfossilien, sondern auch Hunderte leserlich beschriftete Etiketten. Seine Handschrift ist unverwechselbar klar, auf den Inhalt seiner detaillierten Notizen ist Verlass. Unklarheiten und Fragen sind stets als solche kenntlich. Im Mai 1971 hielt er zur Wiedereröffnung des neu konzipierten Sterzeleanums in Karl-Marx-Stadt (heute wieder Chemnitz) den Festvortrag und akquirierte für das Berliner Museum einen Teil der Chemnitzer Privatsammlung Güldner.

Im März 1974 unternahm Manfred Barthel eine größere Studienreise nach Frankreich, u.a. mit Besuch des Nationalmuseums und der ehemaligen Ecole Supérieur des Mines in Paris, des Museums in Autun und geologischen Exkursionen mit J. de la Comble und Dr. G. Pacault, der ehem. Ecole Supérieur des Mines in St. Étienne und Exkursion mit Dr. J. Doubinger, der Universität Montpellier und Exkursionen im französischen Zentralmassiv mit Dr. J. Galtier sowie Dr. J.-P. Laveine an der Universität Lille. Seit diesen eindrucksvollen Begegnungen entwickelten sich fruchtbarer fachlicher Austausch, tiefer Respekt und Freundschaft zu Jean Galtier. 1976 folgte eine Studien- und Vortragsreise nach Prag mit Sammlungsarbeit und Konsultationen an der Karlsuniversität (J. Obrhel, V. Havlena), am Nationalmuseum (F. Holy), beim Geologischen Dienst UUG (J. Šetlik) sowie nach Brno mit Sammlungsstudien an der dortigen Universität (R. Musil) und im Mährischen Museum (Hlustik). Von 1978–1986 beteiligte sich Manfred Barthel an der Erforschung von Bernstein-Inklusen aus der Goitsche bei Bitterfeld (BARTHEL & HETZER 1982). Eigene Untersuchungsobjekte, mit technisch ausgefeilter Lupenfotografie in Szene gesetzt, zieren in dieser Zeit mehrfach seine Postkarten. In Zusammenarbeit mit dem VEB Ostseeschmuck Ribnitz-Damgarten konnte er zahlreiche Belege für die Sammlung des Museums für Naturkunde gewinnen. Im November 1981 führte ihn eine Studienreise über den British Council nach England, vor allem an das British Museum of Natural History London mit einer von Prof. W. G. Chaloner initiierten paläobotanischen Exkursion in das Oberkarbon von Radstock. Im Juli und Oktober 1982 erfolgten Reisen museologischen Inhalts nach Sofia. Im Juli/August 1983 unternahm Manfred Barthel eine Reise zur Generalversammlung des Internationalen Museumsrates ICOM nach London, die er nicht nur mit museologischen Exkursionen nach Bath, Manchester und York verband. Wie nahezu stets knüpfte er Kontakte mit Paläobotanikern. Er suchte Dr. B. A. Thomas im Geological Museum des Goldsmith-College auf wie auch Dr. C. Shute im Natural History Museum.

Im Februar 1983 lernten wir uns in Gera kennen. Bergbau-Lehrling Ronny Rößler von der SDAG Wismut hatte sich 1982 an die Bergakademie Freiberg gewandt und um Unterstützung bei der Bestimmung seiner Pflanzenfossilien gebeten. Diese Bitte war von Dr. Jörg Schneider an seinen Berliner Kollegen, den Paläobotaniker, weitergeleitet worden. Nach einigen Mühen, ein Treffen in den vollen Terminkalender einzuordnen, war es soweit: Ich zeigte stolz meine Fossilien aus dem Oberkarbon von Oelsnitz, musste jedoch rasch einsehen, dass die erwünschte Artbestimmung nicht vom flüchtigen Draufschauen zu machen war.

Im Oktober 1983 begab sich Manfred Barthel gemeinsam mit Chefpräparator Hans Hartmut Krueger auf eine museologische Verhandlungs- und Studienreise nach Japan (Tokyo, Osaka und Kyoto), und im Juli 1984 begleitete er den Rektor der Humboldt-Universität, Prof. Dr. Helmut Klein, zur Eröffnung der eigenen Sonderausstellung nach Tokyo. Er nutzte die Gelegenheit, während der andauernden Museumsrekonstruktion, die Berliner Saurier, den Urvogel und andere paläontologische Kostbarkeiten in Fernost auszustellen.

Ab Mai 1984 unternahm er museologische Studienfahrten in den Westteil Berlins und besuchte zwischen 1986 und 1989 fast alle Museen in Westberlin sowie das dortige Institut für Museumswesen. Die Ausstellungseröffnung „Der Große Kurfürst“ im Schloß Charlottenburg im November 1988 manifestierte die ersten direkten Museumsbeziehungen zwischen Westberlin und der DDR.

Von 1983 bis 1989 war er im Präsidium des Nationalen Museumsrates, im Vorstand des Rates für Museumswesen und im Beirat für Museen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen aktiv, was 1988 mit dem Titel Obermuseumsrat eine Würdigung erfuhr. Von 1983 bis 1990 erhielt er als Chairperson der Subkommission Museologie im IREX-Austausch-Abkommen (International Research & Exchange Board) des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen die Möglichkeit zu reisen. So führte ihn im Mai 1983 eine Verhandlungs- und museologische Studienreise in die USA mit Stationen in New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Richmond. Nebenher, in paläobotanischer Mission, besuchte er Dr. M. A. Millay in College Park, Maryland und Prof. Dr. H. W. Pfefferkorn in Philadelphia. Im April 1986 leitete er eine museologische IREX-Studienreise in die USA und besuchte 62 Museen in 13 Städten von 7 Bundesstaaten und Washington D.C. Wie auf dem Kolloquium in New York vereinbart erfolgte im Oktober 1988 das Treffen mit den IREX-Partnern in Gera, eingebettet in eine landesweite Exkursion. Gregory Septon vom Milwaukee Public Museum dankte sichtlich bewegt in seinem Brief an M. Barthel vom 8.11.1988 für die gemeinsame Zeit: *„I'd also like to thank you for all you did to make my stay in the GDR the memorable experience it was. I must say that in all my travels and the many museums I've visited, you are the first museum director who took the time to talk at length, and not only about museum matters. I will always remember the wonderful dinner and GDR wine at the Palace of the Republic!." ... "Institutions themselves can never break barriers; it is people and only people who can do so. I must say again how impressed I was with your open personality and genuine friendliness. It is because of persons like you that true progress is made and I look forward to the day that we can again toast to progress and understanding either at the Palace of the Republic or here in Milwaukee."*

Im Dezember 1986 folgte Manfred Barthel der Einladung der Universität Utrecht in den Niederlanden, als Mitglied der Prüfungskommission die Promotion von Hans Kerp zu begleiten. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch das „Geologisch Bureau“ in Heerlen, hielt einen Vortrag und lernte die Paläobotaniker Dr. H. W. J. van Amerom, Dr. M. Boersma und Dr. D. K. Ferguson persönlich kennen.

Eine weitere Studien- und Verhandlungsreise führte Manfred Barthel im Oktober 1987 nach Griechenland, an die Universität Athen und mit Prof. Dr. E. Velitzelos auf Exkursion nach Korinth, Lavrio und Euböa.

Das gesellschaftlich außerordentlich bewegte Jahr 1989 sah weitere Auslandsreisen vor. Zur Eröffnung einer Sonderausstellung der Bibliothek der Humboldt-Universität reiste er mit Bibliotheksdirektorin W. Irscher nach Helsinki. Exkursionsziele für den Geologen waren das Kristallin des Stadtgebietes und der Kugelgranit bei Koivula. Die Teilnahme an der ICOM-Generalkonferenz in Den Haag, Niederlande, nutzte er im Spätsommer 1989 zu Exkursionen nach Haarlem, Amsterdam, Leiden, Tilburg, Apeldoorn, Rotterdam, Arnheim und in den Biesbosch-Nationalpark. Zum 250. Jubiläum des Rijksmuseums Stockholm reiste Manfred Barthel im September 1989 nach Schweden, lernte Paläobotanikerin Prof. Else Marie Friis persönlich kennen und unternahm eine museologische Exkursion nach Uppsala mit Botanischem Garten und Linné-Museum sowie nach Löfstabrük.

Zwischen 1983 und 1992 fand er in über 130 allgemeinverständlichen Dia-Vorträgen, meist in URANIA-Vortragszentren, Museen und vor Kulturbund-Fachgruppen, ein begeistertes Publikum. Nicht nur, dass er viele davon mit detailreichen großformatigen 6x6-Farbdias illustrierte, er hatte auch als Bahnreisender stets seinen eigenen 6x6-Projektor mit Ersatzlampe im Gepäck. Volle Säle und aufmerksame Zuhörer gewohnt geschah es nur ein einziges Mal bei einem Urania-Vortrag in Suhl, dass kein einziger Zuhörer erschienen war. Als er bereits begann, seinen Projektor einzupacken, trat ein einzelner Wehrdienstleistender in den Saal, der seinen Ausgang nicht in einer Kneipe verbringen wollte. Das beeindruckte den Referenten derart, dass er seinen Vortrag ohne Abstriche für den einsamen Zuhörer hielt. Vielleicht dachte er dabei an seine beiden Söhne, die zu dieser Zeit gerade ihren Militärdienst ableisteten.

<sup>1</sup> Das Weinrestaurant am Spreeufer – eine der kostbaren Gastlichkeiten, wo in kellnerischer Perfektion Meißner Wein serviert wurde.

M. Barthel trat stets für die Einheit des 1969 neugegründeten Museums für Naturkunde auf der Basis wissenschaftlich selbstständig arbeitender Teil Museen ein (BARTHEL 1989). Dies galt vor allem für die öffentlichen Bildungsaufgaben und für die kulturpolitisch einheitliche Vertretung des Hauses gegenüber der Universität, der Stadt und dem Staat. Obwohl M. Barthel aus seiner materialistischen Weltanschauung nie ein Hehl gemacht hat, praktizierte er einen liberalen Leistungsstil, der bei Mitarbeitern und Bewerbern fachliche, charakterliche und politische Eignung gleichberechtigt behandelt hat. Letztere definierte er konsequent als gesellschaftliches Engagement, das christliches Ethos und anderes nichtmarxistisch motiviertes humanistisches Eintreten anerkennend einschloss. Seine politischen Mindestanforderungen an jeden Mitarbeiter waren Loyalität zum Staat und seinen Gesetzen sowie die Respektierung der Arbeitsordnungen der Humboldt-Universität. Auf dieser Basis konnte jeder im Museum produktiv arbeiten, der fleißig und schöpferisch war. Seinerseits gab es weder Publikationsbeschränkungen noch dienstliche Kontaktsperren zu ausländischen Gastforschern. Im Gegenteil, er ging hohe Risiken ein, denn das Museum als Nische zum freien wissenschaftlichen Arbeiten wurde für mehrere Fachkollegen anderer staatlicher Institutionen wie z.B. des Zentralen Geologischen Institutes zu dem Ort, an dem sie entgegen ihren dienstlichen Beschränkungen Kooperationspartner aus dem Ausland persönlich treffen konnten.

Im März 1990 nahm er mit der großen Festveranstaltung anlässlich des 100. Gründungsjubiläums des Museums für Naturkunde Berlin und eigenem Festvortrag seinen Abschied von der Leitung des Museums (BARTHEL 1989). Viele Gäste und Freunde aus der inzwischen wiedervereinigten Berliner Museumsszene sowie aus dem In- und Ausland begleiteten dieses besondere Ereignis. Im Mai 1990 trat Manfred Barthel von der Leitung des Museums zurück, und im Februar 1992 schied er auf eigenen Wunsch aus der Humboldt-Universität aus, um sich im Vorruhestand und Ehrenamt am Institut und Museum für Paläontologie wieder stärker den liegen gebliebenen paläobotanischen Vorhaben zu widmen. Wie demütigend muss für den weltweit anerkannten Wissenschaftler die „Offerte“ der neuen Universitätsverwaltung gewesen sein, sich auf seine eigene Kustodenstelle im wiedervereinigten Deutschland neu bewerben zu müssen. Bis zum Amtsantritt von Dr. Stephan Schultka 1995 vertrat er ehrenamtlich für 3 Jahre die Kustodie Paläobotanik des Paläophytikums am Museum für Naturkunde Berlin und fand hier auch danach eine kollegiale und produktive Atmosphäre für die Zukunft.

An der akademischen Lehre beteiligte sich Manfred Barthel in Berlin weiterhin mit den Vorlesungen „Praktische Paläontologie“, 1991 bis 1993 jeweils im Wintersemester samt Exkursionen sowie mit Vorlesungen in Museologie naturhistorischer Museen. An der Friedrich-Schiller-Universität Jena las er die Paläobotanik im Wintersemester 1995/96. Für Umwelt-Assistenten in Brandenburg und Mecklenburg las er 1992/93 in Jüterbog, Kotzen bei Rathenow, Parchim und in Kleinmachnow Physische Geographie und Geologie. Als Museologe und freiberuflicher Berater wirkte er für die Stiftung Stadtmuseum Berlin von 1996 bis 1998, danach als Beiratsmitglied bis 2003. Doch schon vor 1996 half er mit Stellungnahmen und Vorträgen in den dortigen „Naturwissenschaftlichen Sammlungen“, zu deren Wiedereröffnung er im April 1989 mit Prof. Reiner Güntzer, dem Gründungsdirektor der Stiftung, bekannt wurde. In den folgenden Jahren erhielt er viele Anregungen in dessen Freundeskreis (BARTHEL 1992a). Als der japanische Kaiser Akihito 1993 die Humboldt-Universität besuchte, wollte er unbedingt Manfred Barthel wiedersehen, denn er erinnerte sich gern an die erfolgreiche Sonderausstellung des Berliner Naturkundemuseums, die er 1984 in Tokyo mit eröffnet hatte.

Diese neue selbstbestimmte Schaffensphase ab 1992 war nicht nur ein großer Gewinn für die Paläobotanik und zahlreiche Museen. Manfred Barthel entwickelte Kooperationsprojekte über geologisch-paläontologische und sammlungsgeschichtliche Inhalte mit Fachkollegen und Privatsammlern, aus denen bis zuletzt eine reichhaltige Ausbeute an Publikationen resultiert (BARTHEL & RÖSSLER 1993, 1994, 1995a, b, 1996, 1997b, 1998; BARTHEL et al. 1995, 1998, 2001, 2010a, b, 2016; BARTHEL & AMELANG 2011; BARTHEL & BRAUNER 2015; BARTHEL & HAUSCHKE 2015; BARTHEL & NOLL 1999; BARTHEL & RIEDEL 2004; BARTHEL & SCHULTKA 2010; BARTHEL & WEISS 1997; KERP & BARTHEL 1993; KRINGS et al. 2007, 2017; MICKLE & BARTHEL 1992; RÖSSLER & BARTHEL 1998; SCHNEIDER & BARTHEL 1997; SCHNEIDER et al. 1998). Den Glanzpunkt unter sein paläobotanisches Schaffen setzte Manfred Barthel mit der Rotliegendflora des Thüringer Waldes (BARTHEL 2003–2008, 2009) und der Revision der Rotliegendflora der Döhlen-Formation (BARTHEL 2016). In Festvorträgen präsentierte er die Ergebnisse in

Wort und Bild vor Ort, 2009 im Haus der Heimat Manebach und 2016 – wie bereits 1976 zur Präsentation der Rotliegendflora Sachsens – im Schloss Freital-Burgk. Der enorme, vor allem in diesen Monographien faktenreich dokumentierte Kenntnisstand über die Rotliegendflora Mitteleuropas wird sicher nie wieder von einem einzelnen Forscher verkörpert werden.

Den naturkundlichen Museen in Schleusingen, Nierstein, Erfurt, Dresden und Chemnitz blieb er auch im Ruhestand sehr eng verbunden, unterstützte vielfältig mit der Bestimmung von Fossilien, mit Beiträgen zu Ausstellungskonzeptionen und mit regelmäßigen Publikationen in den diversen Schriftenreihen (BARTHEL 1996, 1997b, 1998a, b, 1999a, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2011, 2012, 2013, 2014, 2017, 2018). Für das Naturkundemuseum Erfurt bestimmte er zwischen 1996 und 2003 jedes Jahr paläobotanisches Sammlungsmaterial und wirkte mit an der gutachterlichen Stellungnahme des Rates für Museumswesen zu Standort und Konzeption des neuen Hauses in der Arche. Von 1998 bis 2005 steuerte er jährlich eine Publikation für die Schriftenreihe des Museums bei, meist in Ergänzung zur „Rotliegendflora des Thüringer Waldes“. Den regen Gedankenaustausch mit dem Direktor Gerd-Rainer Riedel über naturhistorische Museen schätzte er im Besonderen. Das Naturhistorische Museum Schleusingen besuchte er als regelmäßiger Gastforscher, seit 2010 als Ehrenmitglied des Museumsfreundeskreises. Neben gelegentlichen Publikationen im Museumsjournal wurde hier durch R. Werneburg der Druck der „Rotliegendflora des Thüringer Waldes“ verwirklicht. Die seit 1956 existierenden alten Bindungen zum Museum für Mineralogie und Geologie Dresden (jetzt im Senckenberg-Verbund) wurden vielfach reaktiviert. Seit 2011 erfolgten intensive Sammlungsstudien für die „Rotliegendflora der Döhlen-Formation“, die schließlich in der Reihe *Geologica Saxonica* erschien (BARTHEL 2016).

Geowissenschaftliche Ausstellungen wie das „Sterzeleanum der 4. Generation“ in Chemnitz 2001, das „Blumengebirge“ des Museums für Mineralogie und Geologie Dresden 2005 oder die geologische Ausstellung im Museum Freital-Burgk 2011 unterstützte er gern durch Recherchen, Fachtexte, Bildmaterial, Publikationen oder Festvorträge (BARTHEL 1999b, 2001a–g, 2005d). Zum Ortsjubiläum 2001 in Manebach leitete er eine Tagung des Thüringischen Geologischen Vereins, sorgte für die Erläuterungen des „Geo-Wanderweges“ sowie für ein Kapitel im Jubiläumsbuch (BARTHEL 1999c). Für sein vielseitiges Engagement in der kleinen Thüringer Gemeinde, vielleicht auch als Belohnung für 43 Vorträge und 22 Publikationen über oder in Manebach seit 1976 haben ihm die Manebacher bereits zu Lebzeiten eine Gedenktafel auf der Halde der Languthszeche gewidmet. Sein Schmunzeln darüber dürften nur wenige in einem gemeinsamen Vor-Ort-Selfie einfangen. Einen letzten, von ihm als Abschiedsvortrag verstandenen Beitrag leistete er bei der Senioren-Akademie der TU Ilmenau im September 2011.

Die Reisetätigkeit war für den Ehrenamtler Manfred Barthel nicht minder intensiv wie jene des vielbeschäftigten Museumsdirektors von einst. Fachkongresse wie z. B. der International Organisation of Paleobotany 1992 in Paris oder des internationalen Museumsrates ICOM 1992 in Darmstadt genoss er jetzt als aufmerksamer Zuhörer und gefragter Gesprächspartner. Im Rahmen der Exkursion zu letztgenanntem Kongress lernte er das Paläontologische Museum Nierstein kennen und dessen Macher Arnulf und Harald Stapf. Diese Begegnung war etwas Besonderes für ihn. Sie hat nicht nur seine tiefe Verbundenheit zu den Freizeitpaläontologen intensiviert, sondern ihn mehrfach über deren unschätzbare Rolle für die Wissenschaft sprechen und schreiben lassen (BARTHEL 1999b). Als Mitglied des Fördervereins war er zum 25. und 30. Gründungsjubiläum 1998 und 2003 jeweils als Festredner eingeladen. Als dieser durfte er den enthusiastischen Sammlern auch unbequeme Wahrheiten sagen. Einer Synergie der besonderen Art unterlagen weitere Vorträge, denn der Weinfreund Manfred Barthel fand hierfür stets in der Niersteiner Gutsschänke H. Staiger sein Publikum. Vortrags- und Bildungsreisen nach Rheinhessen schlossen sich an, und wie früher, im heimatlichen Elbtal, saugte er die Erzählungen der Winzer auf, lebte die Kultur des Weines und gab diese mit Sachverstand und großem Gewinn für den aufmerksamen Zuhörer weiter. Dass ich ihm einst im Vorwort zu meiner Doktorarbeit für Diskussionen und Degustationen danke und damit den ungläubigen Kommentar eines Gutachters provozierte, nahm er mit einem wissenden Lächeln zur Kenntnis.

Studien-, Tagungs- und Vortragsreisen unternahm er mit unerschütterlichem Tatendrang, so z. B. 1995 auf Einladung von Prof. Erwin L. Zodrow nach Nova Scotia, Kanada, zum Bell-Symposium mit Exkursionen ins Sydney-Coalfield bei Point Aconi und nach Louisbourg. Ebenfalls 1995 reiste er mit H. Kerp nach Montpellier zu J. Galtier und in das südspanische Cordoba, um die im Botanischen Garten ausgestellte Sammlung von Dr.



Robert H. Wagner zu sehen. Im August 1996 durfte ich ihn nach Autun begleiten, um das Muséum d'histoire naturelle d'Autun und den früheren (G. Pacaud) und derzeitigen Kustos (D. Chabard) zu treffen und weiter in das Cantabrische Gebirge nach Nordspanien zu reisen, um R. H. Wagner in seinem Sommerdomizil in der Provinz Palencia aufzusuchen und in Exkursionen das dortige Oberkarbon kennenzulernen. Auf der Rückreise hatten wir Gelegenheit, in Heppenheim die Sammlung Ulrich Dernbach und dessen druckfrisches Buch „Versteinerte Wälder“ zu sehen. Für ein weiteres Buchprojekt steuerte Manfred Barthel einige Jahre später das Vorwort und einen Beitrag über sächsische Madensteine bei (BARTHEL 2002). Ende 1996 und Anfang 1997 schloss sich eine Studien- und Vortragsreise nach Manebach, Frankfurt am Main, Nierstein und Mainz an mit Besuch der Sammlungen Erich Bettag in Dudenhofen, Robert Noll in Tiefenthal sowie des Naturhistorischen Nationalmuseums von Luxemburg. Gemeinsam mit H. Kerp und M. Krings besuchte der in Lyon die Sammlungen Zeiller und Grand'Eury. Im November 2004 folgte eine Studienreise nach München, um bei M. Krings an der Bayerischen Staatssammlung das Erbe des Paläobotanikers Max Hirmer zu sehen. Gelegentliche Teilnahmen an Tagungen des Deutschen Museumsbundes (Salzburg 1992, Dresden 1993, Hildesheim 1994, Freiburg 1995, Erfurt 1996, Saarbrücken 1998, Chemnitz/Gera 2002), der Paläontologischen Gesellschaft (Berlin 1998, Coburg 2000) und des Thüringischen Geologischen Vereins (Ilmenau, Bad Frankenhausen) kennzeichnen weitere Aktivitäten der 90er und 2000er Jahre. Im Ergebnis seiner Forschungen über Goethe und die Geowissenschaften unternahm er 1999 Vortragsreisen in das Senckenberg-Museum Frankfurt am Main, im Jahr 2000 in das Goethe Museum Düsseldorf sowie nach Aachen, Wuppertal und Eisenach. In der Reihe „Dialog mit der Erde“ der Stiftung Weimarer Klassik gastierte er 2005 in der dortigen Parkhöhle – der einzigen Vortragsveranstaltung, die wegen der niedrigen Umgebungstemperaturen obligatorisch mit Glühwein-Unterstützung stattfindet.

Die Feier anlässlich seines 65. Geburtstages, im März 1999, zu der über 80 Gäste aus Museen und Instituten kamen, wurde zum letzten Fest in der Museumsgaststätte in der Invalidenstraße 43. Der 80. Geburtstag wurde 2014 in der Ausstellung des Museums gefeiert und ein Sonderband der *Palaeontographica B* (Schweizerbart Science Publishers) erschien zu Ehren des Jubilars.

Aus Sammlungs- und Museumsbesuchen resultierten mehrfach fruchtbare Forschungskooperationen, so mit dem Freizeitforscher R. Noll über neue Funde der rätselhaften Koniferengattung *Dicranophyllum*, die endlich eine Rekonstruktion gestatteten (BARTHEL et al. 1998, BARTHEL & NOLL 1999). In Chemnitz besuchte er gern die jährlichen „Kieseltorf-Treffen“ ab 2003. Im März, anlässlich seines 70. Geburtstages, wurde er hier zum ersten Ehrenmitglied im Freundeskreis des Museums für Naturkunde Chemnitz e. V. Ein Gutachten aus seiner Feder hatte 2008 die Beförderung des Antrages auf Aufnahme des „Versteinerten Waldes“ Chemnitz in die Liste des UNESCO-Weltnaturerbes zum Ziel. Im gleichen Jahr ging in Chemnitz mit der ersten wissenschaftlichen Grabung Chemnitz-Hilbersdorf ein großer Traum in Erfüllung. Manfred Barthel ließ es sich nicht nehmen, 2011 die Abdruckfloren zu bestimmen und die Aufklärung von Organzusammenhängen bei den Medullosen zu unterstützen.

Es ist bitter, dass er die Vollendung des von ihm so akribisch vorbereiteten und im Juni 2018 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft genehmigten Forschungsvorhabens „Plant–microbe interactions in deep time: A multidisciplinary study of Permian microorganisms associated with tree ferns, and their responses to climate change“ nicht mehr selbst erleben kann. Wenngleich sein Vermächtnis schwer wiegt, nehmen wir – getragen von seinen langjährigen Partnern vor Ort – die Verantwortung für das ersehnte Projekt in dem von ihm so geschätzten Manebach ernst. So wie seine wissenschaftlichen Publikationen auch künftig rege zitiert werden, so werden wir uns stets voller Dankbarkeit an die produktiven Arbeitstreffen bei einem Glas Riesling erinnern, die in humorvoller Runde keine Facette des Lebens und seiner vielfältigen Individuen aussparten.

Robert Rößler, Chemnitz<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Für den Einblick in persönliche und familiäre Erinnerungen danke ich vielmals Stefan Barthel, Berlin.

## Gattungen und Arten, die den Namen Manfred Barthels tragen:

Neben den eigenen Gattungen *Nemejcopteris* BARTHEL 1968 und *Eostangeria* BARTHEL 1976 sowie den Arten *Eostangeria saxonica* BARTHEL 1976, *Senftenbergia saxonica* BARTHEL 1976, *Psaronius gimmii* BARTHEL, KRINGS et RÖSSLER 2010, *Bowmanites haussei* BARTHEL 2016 und *Botryopteris stenzelii* BARTHEL 2016 haben Fachkollegen Manfred Barthel folgende Taxa gewidmet:

*Barthelopteris* ZODROW et CLEAL 1993 – ein weit verbreiteter Farnsamer mit Maschennervatur

*Barthelia* ROTHWELL et MAPES 2001 – eine Konifere des Jungpaläophytikum

*Srihastomia barthelii* MEYEN 1965 – Blatt einer krautigen Konifere aus dem Sächsischen Rotliegend

*Arthropitys barthelii* NEREGATO, RÖSSLER et NOLL 2017 – ein Calamit aus dem Perm Brasiliens

*Cordaites barthelii* ŠIMŮNEK 2014 – ein Cordaitenblatt aus dem Oberkarbon Tschechiens

*Erichsonius bartheli* UHLIG 2014 – ein Laufkäfer aus Madagaskar

Das Lehrbuch "Paleobotany – The Biology and Evolution of fossil plants" (TAYLOR, T. N., TAYLOR, E. L. & KRINGS, M. 2009) reflektiert das Schaffen Manfred Barthels mit 21 Bildbeiträgen und einem Porträt.

*Barthelopteris germarii* (GIEBEL 1857) ZODROW et CLEAL (1993), der zu Ehren von Manfred Barthel benannte Farnsamer aus dem Döhlen-Becken bei Freital. Unverwechselbar sind die Fiedern durch ihre filigrane Maschennervatur und die markante Mittelader.



## Schriftenverzeichnis von Manfred Barthel

ANONYMUS (1998): Wie ich Ausstellungseröffnungen überlebte. Satirisches aus dem Museumsleben. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **21**: 143–144.

ANONYMUS (1999): Museumsdirektor 2000. Satirisches aus dem Museumsleben. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **22**: 108–110.

ANONYMUS (2000): Wie ich versuche, Ausstellungstexte zu lesen. Satirisches aus dem Museumsleben. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **23**: 107–108.

ANONYMUS (2002): Ist das was? Reales aus dem Museumsleben. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **25**: 143–145.

ANONYMUS (2003): Was ist das? Alltägliches aus einer Wissenschaft. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **26**: 133–134.

ANONYMUS (2004): Meine Wege zum Sächsischen Weingebirge. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **27**: 131–134.

ANONYMUS (2005): Von Chemnitz ins Sächsische Blumengebirge. Eine Ausstellungseröffnung. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **28**: 117–122.

ANONYMUS (2006): Glückliche Funde. Oder: Meine Suche nach glücklichen Attributen. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **29**: 191–192.

- ANONYMUS (2007): Serpentina und die Waldschlösschenbrücke – Dresden 1813. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **30**: 169–170.
- ANONYMUS (2015): Warum es in Thüringen keine Pflanze *Thuringia* gibt. Paläobotanisch-Historisches aus dem Nachbarland. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **38**: 105–108.
- BARTHEL, M. (1958): Ein neuer Aufschluß in den Niederschönaer Schichten. – Jb. Staatl. Mus. Mineral. Geol. Dresden, **1958**: 102–106.
- BARTHEL, M. (1958): Stratigraphische und paläobotanische Untersuchungen im Rotliegenden des Döhlener Beckens (Sachsen). – Jb. Staatl. Mus. Mineral. Geol. Dresden, **1958**: 6–59.
- BARTHEL, M. (1961a): Der Epidermisbau einiger oberkarbonischer Pteridospermen. – Geologie, **10**: 828–849, Berlin.
- BARTHEL, M. (1961b): Zur Methode der Bestimmung isolierter Pteridospermen-Fiedern. Am Beispiel von *Neuropteris britannica* GUTB. – Geologie, **10** (6): 716–719, Berlin.
- BARTHEL, M. (1961c): Ein Pilzrest aus dem Saarkarbon. – Geologie, **10** (7): 856–857, Berlin.
- BARTHEL, M. (1962a): Epidermisuntersuchungen an einigen inkohlten Pteridospermenblättern des Oberkarbons und Perms. – Geologie, **11** (Beiheft 33): 1–140, Berlin.
- BARTHEL, M. (1962b): Mikropaläontologische Untersuchungen im Rotliegenden des Döhlener Beckens, Teil I. – Jb. Staatl. Mus. Mineralogie Geologie Dresden, **1962**: 157–175.
- BARTHEL, M. (1962c): Zur Kenntnis inkohlter Blätter der Gattung *Cordaites* PRESL. – Hallesches Jb. Mitteldt. Erdgeschichte, **4**: 37–39, Berlin.
- BARTHEL, M. (1963): Zur Kenntnis von *Alethopteris bohemica* FRANKE. – Vestnik UUG, **38**: 53–55, Praha.
- BARTHEL, M. (1963): Zur Präparation von Steinkohlenpflanzen. – Neue Museumkunde, **4**: 1–5, Berlin.
- BARTHEL, M. (1964): Coniferen- und Cordaiten-Reste aus dem Rotliegenden des Döhlener Beckens. – Geologie, **13** (1): 60–89, Berlin.
- BARTHEL, M. (1965): Johann Traugott Sterzel. – Sächs. Heimatblätter **1965** (2): 161–163, Dresden.
- BARTHEL, M. (1965): Johann Georg Bornemann – Begründer der Kutikularanalyse. – Hallesches Jb. Mitteldt. Erdgeschichte, **7**: 7–10, Leipzig.
- BARTHEL, M. (1967): Sporen in situ aus dem Erzgebirgischen und Döhlener Becken. – Monatsber. Dtsch. Akad. Wiss., **2** (4/5): 345–352, Berlin.
- BARTHEL, M. (1968): *Pecopteris feminaeformis* (SCHLOTHEIM) STERZEL und *Araucarites spiciformis* ANDRAE in GERMAR – Coenopterideen des Stephans und Unteren Perms. – Paläont. Abh., B **2** (4): 727–742, Berlin.
- BARTHEL, M. (1970): Alte und neue wertvolle Funde fossiler Pflanzen aus dem Rotliegenden. – Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Math.-Nat. R. **19**: 268–274.
- BARTHEL, M. (1971): Erd- und lebensgeschichtliche Wechselbeziehungen innerhalb des Ökosystems Flachmoor (Autorreferat). – Ber. dtsh. Ges. geol. Wiss., A, Geol. Paläont., **16** (3–5): 445–446, Berlin.
- BARTHEL, M. (1972): Fritz Konther. – Ber. dtsh. Ges. geol. Wiss., A, Geol. Paläont., **17** (3): 397–399, Berlin.
- BARTHEL, M. (1975): Neue Erkenntnisse und Fragen über Farne des Oberkarbons und des Unteren Perms. – Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Math. Nat. R., **24** (4): 463–475.
- BARTHEL, M. (1976a): *Alethopteris schneideri* STZ. – eine stratigraphisch wichtige Form des Autunien in Mitteleuropa. – Z. geol. Wiss., **4** (6): 881–889, Berlin.
- BARTHEL, M. (1976b): Der Dresdner Arzt und Naturforscher Christian Friedrich Schulze (1730–1775) – ein Wegbereiter der Paläobotanik. – Sächs. Heimatbl., **1976** (6): 263–265, Dresden.
- BARTHEL, M. (1976c): Die Post war schneller... – Fundgrube, **12** (3/4): 92–94, Berlin.
- BARTHEL, M. (1976d): Die Rotliegendflora Sachsens. – Abh. Staatl. Mus. Min. Geol. Dresden, **24**: 1–190.
- BARTHEL, M. (1976e): Die wissenschaftliche Neubearbeitung der Rotliegendflora Sachsens. – Blick ins Museum. – Mitt. staatl. wiss. Mus. Dresden, **16**: 1–6.
- BARTHEL, M. (1976f): Ergebnisse der floristischen Neubearbeitung des Rotliegenden in Sachsen. – Z. geol. Wiss. **4** (6): 921–933, Berlin.
- BARTHEL, M. (1976g): Farne und Cycadeen. – In: Eozäne Floren des Geiseltales. – Abh. zentr. geol. Inst., **26**: 439–498, Berlin.
- BARTHEL, M. (1977): Die Gattung *Dicranophyllum* GR. EURY in den varistischen Innensenken der DDR. – Hallesches Jb. Geowiss., **2**: 73–86, Gotha/Leipzig.

- BARTHEL, M. (1980): HEINRICH COTTA als paläontologischer Sammler. – Fundgrube, **16** (2): 34–37, Berlin.
- BARTHEL, M. (1980): Calamiten aus dem Oberkarbon und Rotliegenden des Thüringer Waldes. – In: Vent, W. (Hrsg.) 100 Jahre Arboretum: 237–257. Berlin (Akademie Verlag).
- BARTHEL, M. (1980): *Pecopteris*-Arten E. F. v. Schlotheims aus Typuslokalitäten der DDR. – Schriftenr. geol. Wiss., **16**: 275–304, Berlin.
- BARTHEL, M. (1980): *Pecopteris (Scoleopteris)*-Arten aus dem Rotliegenden von Manebach in Thüringen. – Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Math.-Nat. R., **29** (3): 349–364.
- BARTHEL, M. (1981): *Alethopteris subelegans* (H.POT.) FRANKE ist ein Farn. – Z. geol. Wiss., **9** (8): 921–927, Berlin.
- BARTHEL, M. (1982): Die Pflanzenwelt, 1. (2. Aufl. 1983). – In: HAUBOLD, H. (Hrsg.) Die Lebewelt des Rotliegenden, 63–131. Wittenberg (A. Ziemsen Verlag).
- BARTHEL, M. (1982): Ein Dokument der Lebensgeschichte. Zum 100. Todestag Darwins. – Neue Museumskunde, **25** (1): 3, Berlin.
- BARTHEL, M. (1982): Klassische paläobotanische Sammlungen aus dem Thüringer Wald. – Gleditschia, **9**: 45–55, Berlin.
- BARTHEL, M. (1982): Die Wettiner Schichten und der Fossilfundpunkt Halde Plötz. – In: KRUMBIEGEL, G. (Hrsg.) Naherholungsgebiet Petersberg bei Halle: 22–27, Halle/S.
- BARTHEL, M. (1983): Pflanzenfossilien als Kulturgut. – Neue Museumskunde, **26** (1): 2–14, Berlin.
- BARTHEL, M. (1985): Johann Christian Mahr (1787 bis 1869). Goethes Fossilien Sammler im Steinkohlenvorkommen Manebach-Kammerberg. – In: PRESCHER, H. (Hrsg.): Leben und Wirken deutscher Geologen im 18. und 19. Jahrhundert. S. 162–182, Leipzig (Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie).
- BARTHEL, M. (1986): Sammlungen – Basis oder Resultat von Forschungen? – In: GLASER, J. & BARTHEL, M. (Hrsg.): US/GDR Museum Management Seminar Washington DC, International Research and Exchange Board. S. 1–9, New York.
- BARTHEL, M. (1987): Der Farn *Oligocarpia gutbieri* GÖPPERT aus der Steinkohle von Zwickau. – In: PRESCHER, H. (Hrsg.): Zeugnisse der Erdgeschichte Sachsens. S. 112, Leipzig (Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie).
- BARTHEL, M. (1987): Der Madenstein aus dem Rotliegenden des Windberges (Döhleener Senke), Freital. – In: PRESCHER, H. (Hrsg.): Zeugnisse der Erdgeschichte Sachsens. S. 121, Leipzig (Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie).
- BARTHEL, M. (1989): 100 Jahre Museum für Naturkunde Berlin 1889/90 – 1990. – Neue Museumskunde, **32** (4): 244–254, Berlin.
- BARTHEL, M. (1989): Ein Calamit, den schon Goethe kannte. – Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Math. Nat. R., **38** (4): 346–352.
- BARTHEL, M. (1991): Die Rotliegendflora des Thüringer Waldes – Berliner Wissenschaftstraditionen und Goethes Sammlungen. – Sber. Ges. Naturf. Freunde, **31**: 77–86, Berlin.
- BARTHEL, M. (1992a): 1000 Flaschen sind nicht zu viel. – In: Museumspädagogischer Dienst Berlin (Hrsg.): Man kann, wenn man Pech hat, Flöhe aus dem Ärmel schütteln, Museen nicht (Aus dem Leben eines Museumsreferenten): 7–9, Berlin.
- BARTHEL, M. (1992b): HANS WEBER und die Methodik geologischer Exkursionen. – Geol. Bl. NO-Bayern, **42** (1–2): 39–44, Erlangen.
- BARTHEL, M. (1993): Mit dem Geologenhammer auf Goethes Spuren (Exkursionsbericht der naturwiss.-kulturhist. Exk. im oberen Ilmtal 25./26.05.91). – Sber. Ges. Naturf. Freunde, **32**: 165–168, Berlin.
- BARTHEL, M. (1993): Nochmals: Erdbeben in Ilmenau (und seine Beobachter). – Die Henne (Ilmenau), **4**, 79: 10–12 vom 23.12.1993.
- BARTHEL, M. (1994): Von Mylius bis Schlotheim. Paläobotanische Sammlungen des 18. Jahrhunderts aus Manebach, Thüringer Wald. – In: GROTE, A. (Hrsg.): Macrocosmos in Microcosmo (Die Welt in der Stube – Zur Geschichte des Sammelns 1450–1800): 707–720, Opladen (Leske + Budrich).
- BARTHEL, M. (1996): Pflanzenfossilien im rechten Licht. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **19**: 49–62.
- BARTHEL, M. (1996): Wie die größte Rotliegend-Sammlung in Deutschland entstand. – Natur und Mus., **126**: 440–447, Frankfurt a. M.
- BARTHEL, M. (1997a): Epidermal structures of sphenophylls. – Rev. Palaeobot. Palynol., **51**: 115–127, Amsterdam.
- BARTHEL, M. (1997b): Wie ich naturwissenschaftliche Lichtbildervorträge erlebte. – Veröff. Mus. Naturk.

Chemnitz, **20**: 133–144.

BARTHEL, M. (1998a): Gedanken um ein altes Etikett. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **21**: 139–142.

BARTHEL, M. (1998b): Johann Georg Bornemann und die mikropaläontologische Methode bulk maceration. – Veröff. Naturkundemus. Erfurt, **17**: 197–204.

BARTHEL, M. (1999a): „Zur Auffrischung meiner Berg- und Gesteinslust“. Goethe und die Pflanzenfossilien aus dem Thüringer Wald. – Veröff. Naturkundemus. Erfurt, **18**: 5–12.

BARTHEL, M. (1999b): Zum Verhältnis Fachwissenschaft und Freizeitforschung in der Paläontologie (Festsprache zur Jubiläumsfeier 25 Jahre Paläontologisches Museum Nierstein am 10. Oktober 1998). – Museumsmitteil. Rheinland-Pfalz, **3**: 17–25, Koblenz.

BARTHEL, M. (1999c): Manebach und die geologischen Wissenschaften. – In: Heimatgeschichtlicher Verein Manebach e. V. (Hrsg.): Manebach im Thüringer Wald – Bergbau, Fossilien, Glas, Masken. S. 31–58, Gehren (Escher-Verlag).

BARTHEL, M. (1999d): Perspektiven der Naturwissenschaftlichen Sammlungen. In: GÜNTZER, R. (Hrsg.): Jahrbuch 1997 Stiftung Stadtmuseum, **3**: 286 Gehren: Escher-Verlag 296, Berlin (Henschel).

BARTHEL, M. (1999e): Eingesperrt ins Magazin? – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **22**: 105–107.

BARTHEL, M. (2000): *Annularia stellata* oder *Annularia spinulosa*? Veröff. Naturkundemus. Erfurt, **19**: 37–42.

BARTHEL, M. (2001a): Einführung in die Ausstellung (Festrede zur Eröffnung der Ausstellung „Das neue Sterzeleanum“). – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **24**: 107–109.

BARTHEL, M. (2001b): Kieselhölzer – Edle Steine. – In: RÖSSLER, R. (Hrsg.): Der Versteinerte Wald von Chemnitz. Katalog zur Ausstellung Sterzeleanum. S. 11–17, Chemnitz (Museum für Naturkunde).

BARTHEL, M. (2001c): Hat Goethe die Chemnitzer Kieselhölzer etwa nicht beachtet? – In: RÖSSLER, R. (Hrsg.): Der Versteinerte Wald von Chemnitz. Katalog zur Ausstellung Sterzeleanum. S. 18–27, Chemnitz (Museum für Naturkunde).

BARTHEL, M. (2001d): Johann Traugott Sterzel – Lehrer, Forscher und Sammler. – In: RÖSSLER, R. (Hrsg.): Der Versteinerte Wald von Chemnitz. Katalog zur Ausstellung Sterzeleanum. S. 38–51, Chemnitz (Museum für Naturkunde).

BARTHEL, M. (2001e): Pflanzengruppen und Vegetationseinheiten der Manebach-Formation. – Beiträge Geol. Thüringen, N. F. **8**: 93–123, Jena.

BARTHEL, M. (2001f): Sächsische „Madensteine“. – In: RÖSSLER, R. (Hrsg.): Der Versteinerte Wald von Chemnitz. Katalog zur Ausstellung Sterzeleanum. S. 28–37, Chemnitz (Museum für Naturkunde).

BARTHEL, M. (2001g): Vom alten Schulschrank über die Kunsthütte ins König-Albert-Museum. – In: RÖSSLER, R. (Hrsg.): Der Versteinerte Wald von Chemnitz. Katalog zur Ausstellung Sterzeleanum. S. 52–65, Chemnitz (Museum für Naturkunde).

BARTHEL, M. (2001h): *Arnhardtia scheibei* (GOTHAN) HAUBOLD & KERP und andere Rotliegend-Peltaspermacen. Wege und Irrwege ihrer Erforschung. – Hallesches Jb. Geowiss., **23**: 1–8, Halle/S.

BARTHEL, M. (2001i): Prof. Dr. Herbert Süß 80 Jahre. – Feddes Repertorium, **111**: 396–400.

BARTHEL, M. (2001j): Pflanzengruppen und Vegetationseinheiten der Manebach-Formation. – Beitr. Geol. Thüringen, N. F. **8**: 93–123, Jena.

BARTHEL, M. (2002): Die Madensteine vom Windberg. – In: DERNBACH, U. & TIDWELL, W. D. I. (Hrsg.): Geheimnisse Versteinerter Pflanzen. S. 65–77, Heppenheim (D'ORO).

BARTHEL, M. (2002): Prof. Dr. K.-U. Leistikow 1929–2002. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **25**: 146.

BARTHEL, M. (2002): *Calamites undulatus* in Manebach (Thüringer Wald). – Veröff. Naturkundemus. Erfurt, **21**: 7–13.

BARTHEL, M. (2003): Die Rotliegendflora des Thüringer Waldes. Teil 1: Einleitung und Sphenophyllales. – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, **18**: 3–16.

BARTHEL, M. (2003): Otto Gimm und die Rotliegendpflanzen des Thüringer Waldes. – Veröff. Naturkundemus. Erfurt, **22**: 5–12.

BARTHEL, M. (2004): Die Rotliegendflora des Thüringer Waldes. Teil 2: Calamiten. – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, **19**: 21–49.

BARTHEL, M. (2004): Paläobotanische Aspekte des Döhlen-Beckens. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **27**: 17–28.

- BARTHEL, M. (2005a): Zur Paläoflora Thüringens. Teil 1: Berühmte Fundstätten im Oberkarbon und Rotliegend des Thüringer Waldes. – Thüringischer Geol. Verein, Exkursionsführer, Frühjahrexcursion Paläobotanik Teil 1, 30 S., Jena.
- BARTHEL, M. (2005b): Die Rotliegendflora des Thüringer Waldes. Teil 3: Farne. – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, **20**: 27–56.
- BARTHEL, M. (2005c): Gibt es einen Farn *Scoleopteris arborescens*? – Veröff. Naturkundemus. Erfurt, **24**: 3–11.
- BARTHEL, M. (2005d): Von der Mühe, aus dem Blumengebirge wissenschaftliche Schätze zu gewinnen. – In: KUNZMANN, L. (Hrsg.): Blumengebirge – ein fossiles Herbarium. S. 20–23, Dreden (Senckenberg Naturhistorische Sammlungen).
- BARTHEL, M. (2006): Die Rotliegendflora des Thüringer Waldes. Teil 4: Farnsamer und Farnlaub unbekannter taxonomischer Stellung. – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, **21**: 33–72.
- BARTHEL, M. (2006): Naturmazerierte Pflanzenfossilien im Rotliegenden Thüringens und Sachsens. – Veröff. Naturkundemus. Erfurt, **25**: 39–45.
- BARTHEL, M. (2006): Makroflora und zugehörige in situ-Sporen. – In: REICHEL, W. & SCHAUER, M.: Das Döhleener Becken bei Dresden. Geologie und Bergbau. – Bergbau in Sachsen, Bergbaumonographie **12**: 28–41, Freiberg (Freistaat Sachsen, Landesamt für Umwelt und Geologie, Oberbergamt).
- BARTHEL, M. (2007): Die Rotliegendflora des Thüringer Waldes. Teil 5: Ginkgophyten, Coniferophyten. – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, **22**: 17–43.
- BARTHEL, M. (2008): Die Rotliegendflora des Thüringer Waldes. Teil 6: Wurzeln und fertile Organe. Algen und Bakterien. Pflanzengesellschaften. – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, **23**: 39–62.
- BARTHEL, M. (2009): Die Rotliegendflora des Thüringer Waldes. – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, Sonderveröff. 2009.
- BARTHEL, M. (2011): Fossile Schätze im Stiefelquittungsbuch. Erinnerungen an das Geiseltal. – Veröff. Mus. Naturkunde Chemnitz, **34**: 126–132.
- BARTHEL, M. (2012): *Annularia spicata* (GUTBIER) SCHIMPER – Calamitenzweige des Rotliegenden. – Veröff. Museum für Naturkunde Chemnitz, **35**: 17–28.
- BARTHEL, M. (2013): Warum wir rechtzeitig mundieren sollten. Ernstes aus dem Sammler- und Forscherleben. – Veröff. Museum für Naturkunde Chemnitz, **36**: 157–160.
- BARTHEL, M. (2014): Wie ein Fossil nobilitiert werden kann. Satirisches aus dem Sammler- und Forscherleben. – Veröff. Museum für Naturkunde Chemnitz, **35**: 135–136.
- BARTHEL, M. (2016): Die Rotliegendflora der Döhlen-Formation. – *Geologica Saxonica*, **61** (2): 105–238, Dresden.
- BARTHEL, M. (2017): 80 Tafeln werden gewiss voll. August von Gutbier an Ferdinand Reich, Briefe 1832–1836. – Veröff. Museum für Naturkunde Chemnitz, **40**: 31–42.
- BARTHEL, M. (2018): Steinkohle und Paläobotanik. Gedanken zum Ende des deutschen Steinkohlenbergbaus. – Veröff. Museum für Naturkunde Chemnitz, **41**: 161–174.
- BARTHEL, M. & AMELANG, A. (2011): Der Farnsamer *Odontopteris schlotheimii* BRONGNIART aus der Manebach-Formation des Thüringer Wald-Beckens. – *Semana*, **26**: 13–24.
- BARTHEL, M., BETTAG, E. & NOLL, R. (1998): *Dicranophyllum hallei* REMY & REMY im oberen Rotliegend. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **21**: 5–20.
- BARTHEL, M., BEYER, L. & REMANE, H. (2016): Wie das Königreich Sachsen einen Geologie-Professor verlor. Der Naturforscher Alexander Petzholdt (1810–1889). – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **39**: 95–128.
- BARTHEL, M. & BRAUNER, ST. (2015): Die Rotliegendflora des Thüringer Waldes. Supplementum. – *Semana*, **30**: 3–37.
- BARTHEL, M. & CHROBOK, S. (1970): Der Beitrag der geologischen Wissenschaften zur naturwissenschaftlich-weltanschaulichen Bildung und Weiterbildung in der Deutschen Demokratischen Republik. – *Ber. dtsh. Ges. geol. Wiss., A, Geol. Paläont.*, **15** (6): 779–819.
- BARTHEL, M., EICHLER, B. & REICHEL, W. (2010a): Die Rotliegendflora des Weißig-Beckens. – *Geologica Saxonica*, **56**: 223–256, Dresden.
- BARTHEL, M. & ELZE, K. (1981): Pflanzenführende Flußgerölle in der Niederlausitz. – *Fundgrube*, **17** (2): 55–56, Berlin.

- BARTHEL, M. & FISCHER, H. (1980): Ein *Psaronius*-Fund aus pleistozänen Gera-Schottern. – Fundgrube, **16** (2): 63, Berlin.
- BARTHEL, M. & HAUBOLD, H. (1980): Zur Gattung *Callipteris* BRONGNIART. Teil I: Die Ausbildung von *Callipteris conferta* (STERNBERG) BRONGNIART im mitteleuropäischen Rotliegenden. – Schriftenr. geol. Wiss., **16**: 49–105, Berlin.
- BARTHEL, M. & HAUSCHKE, N. (2015): Johann Georg Bornemann und das „Wilde Kohlengebirge“ des Chemnitz-Beckens. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **38**: 73–90.
- BARTHEL, M. & HETZER, H. (1982): Bernstein-Inklusen aus dem Miozän des Bitterfelder Raumes. – Z. angew. Geol., **28** (7): 314–336, Berlin.
- BARTHEL, M., KATZUNG, G., SIGENEGGER, D. & UERCKWITZ, G. (1982): Pflanzenfunde aus dem Autun bei Bebertal (Flechtingen-Roßläuer Scholle). – Z. geol. Wiss., **10** (10): 1381–1385, Berlin.
- BARTHEL, M. & KERP, H. (1992): Eine alternative Artikulaten-Entwicklung im Perm. – Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Math. Nat. R., **41** (1): 81–86.
- BARTHEL, M. & KOZUR, H. (1981): Ein *Callipteris*-Vorkommen im Thüringer Wald. – Freiburger Forsch. H. **C 363**: 27–41, Leipzig.
- BARTHEL, M., KRINGS, M. & RÖSSLER, R. (2010a): Die schwarzen Psaronien von Manebach, ihre Epiphyten, Parasiten und Pilze. – Semana, **25**: 41–60, Schleusingen.
- BARTHEL, M., KVACEK, Z. & RÜFFLE, L. (1966): Symplocaceen – Blätter im Eozän des Geiseltales. – Monatsber. Dtsch. Akad. Wiss. Berlin, **8** (5): 353–360.
- BARTHEL, M. & MÜLLER, G. (2006): Kletternde, spreizklimmende und epiphytische Pflanzen im Rotliegenden des Döhlen-Beckens. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **29**: 123–130.
- BARTHEL, M., MÜTZE, K. & SIMON, R. (1975): Neue Funde fossiler Pflanzen aus dem Saale-Trog. – Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Math. Nat. R., **24** (4): 475–483.
- BARTHEL, M. & NOLL, R. (1999): About the growth habit of *Dicranophyllum hallei* REMY & REMY. – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, **14**: 59–64.
- BARTHEL, M., REICHEL, W. & WEISS, H.-J. (1995): Madensteine in Sachsen. Neue Funde von *Scolecopteris elegans* ZENKER in der Typus-Lokalität. – Abh. Staatl. Mus. Min. Geol. Dresden, **41**: 117–135.
- BARTHEL, M. & RIEDEL, G.-R. (2004): Die paläobotanische Rotliegend-Sammlung aus dem Thüringer Wald. – Veröff. Naturkundemus. Erfurt, **23**: 5–12.
- BARTHEL, M. & R. RÖSSLER, R. (1993): Seismite aus dem Rotliegend der Gehren-Formation Thüringens. – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, **7/8**: 53–64.
- BARTHEL, M. & RÖSSLER, R. (1994): Calamiten im Oberrotliegend des Thüringer Waldes (Was ist *Walchia imbricata*?). – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, **9**: 69–80.
- BARTHEL, M. & RÖSSLER, R. (1995a): „Eine ganz unbekannte Frucht....“ 300 Jahre paläobotanisches Sammeln und Beobachten in Manebach. – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, **10**: 49–56.
- BARTHEL, M. & RÖSSLER, R. (1995b): Rotliegend-Farne in weißen Vulkan-Aschen – „Tonsteine“ der Döhlen-Formation als paläobotanische Fundschichten. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **18**: 5–24.
- BARTHEL, M. & RÖSSLER, R. (1996): *Calamites gigas* aus Fundschichten Manebachs. – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, **11**: 3–21.
- BARTHEL, M. & RÖSSLER, R. (1997a): Prof. Dr. Dr. h. c. Robert H. Wagner zum 70. Geburtstag. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **20**: 151–152.
- BARTHEL, M. & RÖSSLER, R. (1997b): Tiefschwarze Kieselstämme aus Manebach. – Veröff. Naturhist. Mus. Schleusingen, **12**: 53–61.
- BARTHEL, M. & RÖSSLER, R. (1998): Brennende Berge – Flöz- und Haldenbrand-Gesteine als Matrix fossiler Pflanzen-Abdrücke und als Objekte der Wissenschaftsgeschichte. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **21**: 53–62.
- BARTHEL, M., RÖSSLER, R. & WEISS, H.-J. (2001): Sächsische „Madensteine“ – Irrtümer und Fortschritte. – Geologica Saxonica, **47/47**: 197–202.
- BARTHEL, M. & RÖSSLER, R. (2012): Pflanzen und Pflanzengesellschaften des Rotliegend. In: Lütznier, H., Kowalczyk, G. (Hrsg.): Stratigraphie von Deutschland X. Rotliegend. Teil 1: Innervariscische Becken. Schriftenr. Deutsch. Ges. Geowiss., **61**: 79–97, Hannover.
- BARTHEL, M. & RÜFFLE, L. (1970): Vegetationsbilder aus dem Alttertiär (Eozän) der Braunkohle des Geiseltales.

- Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Math.-Nat.R., **19** (2/3): 274–283.
- BARTHEL, M. & RÜFFLE, L. (1976): Ein Massenvorkommen von Symplocaceen-Blättern als Beispiel einer Variationsstatistik. – In: Eozäne Floren des Geiseltales. Abh. zentr. geol. Inst. (Berlin), **26**: 291–305.
- BARTHEL, M. & SCHULTKA, St. (2010): Aus den Anfängen der wissenschaftlichen Paläobotanik – Die SCHLOTHEIM-Sammlung. – Art, Ordnung, Klasse – 200 Jahre Museum für Naturkunde Berlin. S. 136–139.
- BARTHEL, M. & URBAN, G. (1987): Gruppe verkieselter Baumstämme am Museum für Naturkunde in Karl-Marx-Stadt – Versteinerter Wald. – In: PRESCHER, H. (Hrsg.): Zeugnisse der Erdgeschichte Sachsens, S. 120, Leipzig (Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie).
- BARTHEL, M. & WALTHER, H. (1986): Geschichte der Naturhistorischen Sammlungen in der DDR – Tradition und Probleme ihrer Profilierung. – In: GLASER, J. & BARTHEL, M. (Hrsg.): US/GDR Museum Management Seminar Washington DC, New York: International Research and Exchange Board, S. 1–11.
- BARTHEL, M. & WEISS, H.-J. (1997): Xeromorphe Baumfarne im Rotliegenden Sachsens. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **20**: 45–56.
- HAUBOLD, H. & BARTHEL, M. (1982): Evolutionsstufe der Pflanzen- und Tierwelt des Rotliegenden. – In: HAUBOLD, H. (Hrsg.): Die Lebewelt des Rotliegenden, S. 222–225, Wittenberg (A. Ziemsen Verlag).
- HOPPE, G. & BARTHEL, M. (1986): Der Beitrag Alexander von Humboldts zur Entwicklung der geowissenschaftlichen Sammlungen der Berliner Universität. – Abh. Akad. Wiss. DDR., Abt. Math.-Naturwiss.-Technik, **2 N**: 99–104, Berlin.
- KERP, H. & BARTHEL, M. (1993): Problems of cuticular analysis of pteridosperms. – Rev. Palaeobot. Palynol, **78**: 1–18, Amsterdam.
- KRINGS, M., KLAVINS, SH. D., BARTHEL, M., LAUSBERG, S., SERBET, R., TAYLOR, TH. N. & TAYLOR, E. L. (2007): *Perisothallus*, a new genus for Late Pennsylvanian-Early Permian noncalcareous algae conventionally assigned to *Schizopteris* (aphleboid foliage). – Bot. J. Linnean Society, **153**: 477–488.
- KRINGS, M., HARPER, C.J., WHITE, J.F., BARTHEL, M., HEINRICH, J., TAYLOR, E.L., TAYLOR, T.N. (2017): Fungi in a *Psaronius* root mantle from the Rotliegend (Asselian, Lower Permian) of Thuringia, Germany. – Rev. Palaeobot. Palynol. **239**: 14–30, Amsterdam.
- KRUMBIEGEL, G., SCHWARZENHOLZ, W., RÜFFLE, L. & BARTHEL, M. (1976): Allgemeine Problemstellung und Situation der ober- und mitteleozänen Floren des Geiseltales. – In: Eozäne Floren des Geiseltales. Abh. zentr. geol. Inst. (Berlin), **26**: 11–45.
- MICKLE, J. E. & BARTHEL, M. (1992): *Psaronius*-Stämme im Oberkarbon des Kyffhäusers? – Abh. Ber. Mus. Nat. Gotha, **17**: 11–14.
- REICHEL, W. & BARTHEL, M. (1964): Das Schweinsdorfer Flöz des Döhlener Beckens – Neue Flözaufschlüsse und Florenfunde. – Jb. Staatl. Mus. Mineral. Geol. Dresden, **1964**: 203–247.
- RÖSSLER, R. & BARTHEL, M. (1998): Rotliegend taphocoenoses preservation favoured by rhyolitic explosive volcanism. – Freiburger Forsch. H., **C 474**: 59–101, Freiberg.
- SCHNEIDER, J. & BARTHEL, M. (1997): Eine Taphocoenose mit *Arthropleura* (Arthropoda) aus dem Rotliegend (?Unterperm) des Döhlen-Becken (Elbe-Zone, Sachsen). – Freiburger Forsch. H., **C 466**: 183–223, Freiberg.
- SCHNEIDER, J., GAITZSCH, B., BARTHEL, M. & RÖSSLER, R. (1998): *Arthropleura* (Arthropoda)-Funde aus dem Visé und Rotliegend – Anatomie und Paläobiologie. – Terra Nostra. Schriften der Alfred-Wegener-Stiftung, **97/6**: 105–106.
- STIDD, B. M. & BARTHEL, M. (1979): A preliminary report on the possible correlation of *Callistophyton* with *Dicksonites pluckeneti*. – Bot. Soc. Am. Misc. Ser. Publ. (Abstract), **157**: 38.
- STORCH, D. & BARTHEL, M. (1980): Adventivwurzeln bei *Sphenophyllum*-Arten. – Z. geol. Wiss., **8** (12): 1571–1579, Berlin.